

Kraftvolles Blech trifft auf innige Schlichtheit

MUSIKFEST BREMEN Pariser Orchestre Les Siècles in der Bremer Glocke – Abschluss des Festivals

VON HORST HOLLMANN

BREMEN – Manche Leute tun im falschen Moment das Richtige. Der Dirigent François-Xavier Roth ist so einer.

Will denn derzeit jemand einen Verschnitt russischer Ballett-Schinken hören? Von Glasunow etwa? Viel zu trocken akademisch. Oder Glinka? Virtuos ins Leere laufend.

Dann wenigstens Tschaikowski? Kann die Zähne angreifen, weil zu süß. Alles stimmt – nur nicht bei Roth im Abschlusskonzert des Musikfestes Bremen.

Der Franzose, inzwischen neuer Chefdirigent des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden/Freiburg, und sein prächtiges Orchestre Les Siècles aus Paris-Nanterre, locken in der Glocke vordergründig mit Dvorak und Joseph Canteloube.

Mit Abenteurerlust

Aber davor tischen sie Ballettmusik-Happen auf, die Sergej Djagilew vor 100 Jahren für seine Inszenierungen zusammengewürfelt hatte. Von eben Glinka bis zu Rimski-Korsakow.

Elektrisierend ist die Abenteurerlust, trotzdem elegant der Schneid, mit dem die freie Orchester-Vereinigung abgelebte Konzertmodelle reanimiert und auch portioniert. Zielstrebige Virtuosität verbinden die 63 Franzosen mit feinst abgestufter Klangempfindung.

Mit Lust kosten sie metrisch sauber die Instrumentationsfinessen aus. Und ohne Sentimentalität erhält sogar das Iriviale sein Recht, regelrecht frech in Glasunows Czardas.

Wie sorgfältig beim Or-

chester Les Siècles die Bindestrukturen geschichtet werden, insbesondere bei den Holzbläsern, zeigen uns sieben Lieder aus Canteloubes „Chants d'Auvergne“. Und die Italienerin Anna Caterina Antonacci trifft mit großem Atemideal die innige Schlichtheit und naive Hintergründigkeit dieser Schäfer-Melodien.

Patina weggeputzt

Dvoraks 9. Sinfonie e-Moll „Aus der Neuen Welt“ fehlt aber alles dampfende Pathos. Das kraftvolle Blech trumpft nie demonstrativ auf, sondern

bleibt auch im Fortissimo schlank. Die Streicher bauen ohne Vibrato einen kernigen und enorm aufgefächerten Sound auf.

Eine klare Klangbalance, kleinteilige Phrasierungen und zügige, aber nicht verhetzte Tempi lassen mal Portionen wanken, putzen aber alle Patina von einem vermeintlich abgegriffenen Werk. Das ist also dann doch der richtige Moment für ein flammendes Plädoyer zugunsten eines vermeintlich abgegriffenen Standardwerkes.